

Bildnerisches Gestalten. SPF/EF. Gedanken zu Plastiken/Skulpturen. PB2013

zum Material

Erste Skulpturen der Menschheit waren behauene Steine, Schnitzereien aus Knochen und Geweihen. In der Sumerischen und Ägyptischen Kunst findet sich der Stein als Material mit der Symbolik der Unveränderbarkeit und Härte. Mit dem Kupfer und Bronze wurde nicht nur ein anderes Arbeiten nötig, der Übergang von der Bildhauerei zur Plastik, auch das Material stand nun für den symbolischen Bereich des Verflüssigens durch Feuer, des Fließens und Erstarrens. Der Gott des Feuers und der Schmiede ist der Gott der Transformation und des metallologischen Geheimnisses des Gusses. Hinterdem Geschmack der Römer für weissen Marmor steht eine andere ästhetische Haltung die sich eher äusserlich begreift im Gegensatz zur Haltung der Griechen. Hier versteht sich das Material als Träger der Verlebendigung des Bildes.

War aber die Funktion des Materials für die Skulptur oder Plastik bislang eher rein dienend, so tritt mit Beuys ein neuer Ansatz auf der dem Material symbolische Bedeutung zumisst. Filz, Fett, Kupfer und Zinkblech, Schwefel und anderes Material werden nicht in eine dienende Funktion gezwungen, sondern sind das Mittel und Ziel der künstlerischen Aussage. Über Filz kommt der Wärmebegriff ins Spiel, mit dem Fett der Energie und Transformationsbegriff vom chaotischen Zustand bis hin zum erstarrten Zustand vermag sich das Material selbst als Bedeutung vermitteln.

zur Form

Ägyptischer Kanon

Die Bildhauerarbeit aus Stein oder Holz diente dem Ägypter zur Verewigung des Menschen. Sie ist Darstellung einer bestimmten, einmaligen, hochrangigen Person (Pharao, höherer Beamter, Schreiber etc.). Dennoch ist es nur insoweit dokumentarisch, wie es die gesellschaftliche Stellung und Funktion des Dargestellten erfaßt. Individuelle Körpermerkmale und Gesichtszüge werden nur ansatzweise erfaßt. Dennoch näherte sich die Bildhauerei der Porträtkunst, mit dem Unterschied, daß die Statue nicht den Dargestellten für andere verlebendigen will, sondern den Dargestellten selbst über die Dauer seines Lebens erhalten will. Dies geschieht in der Festigkeit des Steines (Granit), um über den Tod hinaus in die Ewigkeit einzugehen.

Die Darstellungsform ist gekennzeichnet durch einen blockhaften Aufbau und strenge Formbildung. Das Menschenbild ist unbewegt und auf die reine Frontal- und Profilansicht ausgerichtet. Die Anwendung des Gesetzes der Frontalität (lat. frons= Stirn) hat zur Folge, daß der Kopf der Statue immer geradeaus gerichtet ist und z.B. das Nachvornegreifen eines Armes schräg in den Raum unmöglich gemacht wird.

Die besondere Form, die den Statuen ihren Ewigkeitscharakter verleiht ist die Blockform, in welcher die Figur eingeschlossen ist und der noch kein Gott einen lebendigen Atem eingeblasen hat. Die Blockform ist mathematisch, kubisch, starr, beziehungslos zur Umgebung, von ihr abgeschlossen. Alles schließt sich nach außen ab. Der Würfel wird zur Idealform.

Griechischer Kanon (Polyklet)

Der griechische Kanon strebt die Erzeugung eines lebendigen Idealbildes an. Es ist kein dokumentarisches Porträt eines bestimmten historischen Menschen. Indem nur solche Formen den Körper gliedern, die Bewegung ausdrücken, wirkt die Plastik lebendig. Der Reichtum der Form wird dadurch bewirkt, daß jedes Körperteil eine andere Bewegung ausführt: daß, wenn der Kopf sich nach links dreht, der Unterkörper sich nach rechts dreht und wenn das eine Bein fest aufsteht das andere, sich beugend, auf den Zehen spielt (KONTRAPOST). Dies geschieht aber nicht willkürlich, sondern in innerer Beziehung zueinander. Die Verschiebung geschieht so, dass jede Körperbewegung durch eine gegenläufige in einem anderen Körperglied ausgeglichen wird (PONDERATION). So bleibt der Körper bei größtmöglichem Reichtum der Bewegung doch im Gleichgewicht und in Ruhe. Er verfällt nicht in ein durch äußeren Bezug erklärbares Tun, sondern behält seine Haltung in vollendeter Harmonie.

Abstraktion (z.B. Brancusi, Moore, Picasso,)

Die Abstraktion verfolgt die Ausschaltung von individuellen Merkmalen zugunsten allgemeiner, gattungsmäßiger Merkmale. Dabei kommt es des öfteren zur Überschreitung der Grenze der reinen optischen Darstellung zur symbolischen Darstellung.

Naturalismus (Cellini, de Andrea, Hanson,)

Die Naturnachahmung strebt die Vertretung des lebendigen Vorbildes durch einen toten Gegenstand an, der lebendig wirken soll.

Allegorische (z.B. Thorvaldsen, Houdon, Canova, Rude, Maillol, Rodin, Duchamp, McCarthy, Koons) und Symbolische Bedeutung (Beuys)

Für die Erzeugung eines Modelles das ein Vorbild optisch vertreterhaft darstellt sind Nachahmungstechniken notwendig. Darauf beruht der Naturalismus. In diesem Zusammenhang funktionieren die Denkmäler für verehrte Menschen bis heute. Für die Darstellung von Ideen und Begriffen bieten sich drei Möglichkeiten an.

1. Die Personifizierung und Attributierung einer Idee durch entsprechende Inhalte = Allegorie.
2. Die Darstellung einer Idee/Begriffs durch entsprechende die Idee/Begriff symbolisierende Formen. D.h. die Konstruktion von Form geschieht im Sinne einer symbolischen Bedeutungsnutzung der Form. Dieses Verfahren läuft komplementär zur Abstraktion= Symbol
3. Die Darstellung einer Idee/Begriffs durch entsprechendes die Idee/Begriff symbolisierendes Material = Symbol.



Venus von Willendorf, Altsteinzeit 25'000 v.Chr., Kalkstein, H. 11 cm.



Joseph Beuys, Schlitten, 1969.



Sitzstatue der Prinzessin Redji, um 2650 v. Chr.; Diorit; H. 83 cm.



Michelangelo, David 1504, Marmor, H. 517 cm.



Henry Moore, Liegende Figur 1938 Green Hornton Stein, H. 74 cm

Grundsätze zur figürlichen Plastik

Zwei Mythen prägen unser Verständnis von Plastik ganz wesentlich. Beide haben sie zu tun mit unserer Vorstellung von Schöpfer, Geschöpf und Schöpfung. Zum einen enthält der biblische Mythos der Schöpfung (Moses, erstes Buch, 2/7) das Bild von einem Schöpfer, der einem Bildhauer gleich Körper aus Lehm formt oder aus einer Rippe schnitzt (Moses, erstes Buch, 2/21) und ihnen den Odem des Lebens durch einhauchen einer Seele spendet. Zum anderen kennen wir für denselben Vorgang die Erklärung, daß das Wort Gottes allein genügte um gleichsam aus der Idee und dem materiellen Nichts heraus die Welt zu erschaffen (Johannes Offenbarung). Haftet der traditionellen Vorstellung von der Plastik die Idee einer Formgebung von formloser Materie an, so hat sich im 20. Jh ein Verständnis von Plastik herausgebildet, das auf den materiellen Prozeß verzichten kann und den Kern der künstlerischen Schöpfung in einem geistigen Akt der ‚Erweckung‘ sehen will. Marcel Duchamps „Ready Mades“ und die aus diesem Geist entstandene Objektkunst verzichten ganz oder weitgehend auf materielle Eingriffe.

Im Übergang vom Jäger und Sammler, der mehr oder weniger von der Hand in den Mund lebt, zum seßhaften Bebauer des Bodens, entsteht mit der Vorratshaltung der Wunsch nach Gefäßen vielfältiger Art. In ihnen werden die lebensspendenden und das Überleben sichernden Lebensmittel aufbewahrt. Plastik hat auf diese elementare Art sehr viel mit Leben und Überleben zu tun. Die plastische Form scheint geeignet das Leben zu repräsentieren, dem lebensspendenden Geist ein Gehäuse für eine dauerhafte Existenz zu geben und gleichzeitig jedem Geist eine ihm entsprechende körperhafte Form. Vasen, Masken, Puppen transportieren auch heute noch diese magische Vorstellung, die mit dem Ursprung der Plastik verbunden ist. Das große Thema der Plastik jedoch ist die menschliche Figur.

Achsensysteme

Zwei elementar verschiedene Weisen der plastischen Formgebung sind aufgrund ihrer Technik zu unterscheiden. Die plastische Form kann gebildet werden durch Abtragen von Material (Steinmetzen und Holzbildhauer verfahren nach diesem Prinzip) oder durch Aufbauen von Material, wie dies beim Modellieren geschieht. Der Unterschied wird sichtbar am gestalteten Objekt. Jede dieser Herangehensweisen kennt ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten und legt unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten nahe. Sehr deutlich wird das am Wechsel der plastischen Auffassung beim griechischen Standbild zwischen dem 6. und dem 5. Jh vor Chr. Das ältere, archaische Standbild war Resultat von Steinbildhauerei. Die Figur wurde aus dem Steinblock durch Abtragen von Material geformt. Der Block prägt der Figur Richtungen, Haltung und den beschränkten Grad von körperlicher Gliederung und freier Beweglichkeit auf. Man spricht vom Blockprinzip. Das Blockprinzip ist allerdings kein bloßes technisches Prinzip, es transportiert wie jede Technologie auch eine geistige Haltung gegenüber dem Leben und dem Zweck figürlicher Darstellung.

Das Blockprinzip in der Skulptur

Der Steinblock als Ausgangspunkt für den Bildhauer besitzt vier Hauptseiten, eine Ausrichtung der Figur auf die frontale Ansicht liegt in der Natur der Sache. Der Front untergeordnet sind die Profilansichten. Freie Beweglichkeit der Gliedmaßen, vom Körper abgehende Arme und frei stehende Beine bedeuten in der Steinbildhauerei ein hohes Risiko und stellen das spröde Material vor hohe Anforderungen an die Festigkeit. Den Block bearbeitet man am leichtesten von vorne nach hinten und von einer Profilseite zur anderen, indem man den Körperumriß durch Abtragen des Steins freilegt. Eine klare Konturierung der Figur hat hier ihren technischen Ursprung.

Vorläufer

Die Rückseiten der blockhaften Standbilder bei den Ägyptern waren oft gar nicht oder nur dünn plastisch bearbeitet. Eine Anbindung an die Wand einer Architektur lag nahe. Deshalb ist das Material im Schritt und der Rest des Blocks im Rücken bei ägyptischen Standbildern oft nicht vollständig entfernt. Im Gegensatz zur griechischen Archaik liegen die Arme noch eng und fest verbunden mit dem Körper an. Ansonsten ist hier bereits der Typus des blockhaften Standbilds, in seinen bis ins 6. Jh nahezu unveränderten Merkmalen, im wesentlichen ausgebildet.

Das System des Kontrapost

Die griechische Plastik des 5. Jhs entwickelt das System des Kontrapost (=Gegentück) als klassische Haltung für das Standbild. Kontrapost ist ein Wechselspiel von Lasten und Stützen, Anspannung und Entspannung, Heben und Senken, vorwärts schreiten und nach hinten absichern...

Zum ersten Mal findet sich dieses System an einer Skulptur(!), der des „Kritios-Knaben“ um 480 v.Chr, von der leider nur ein Torso erhalten blieb. Polyklet hat um 440 v.Chr ein Standbild geschaffen, das ganzen Generationen von Bildhauern zum Vorbild diente und in jeder Kunstgeschichte zur Erklärung des Kontrapost erhalten muß, den Speerträger oder „Doryphoros“. Leider ist auch diese Statue gar nicht erhalten und nur in Kopien überliefert, von denen die frühesten aus römischer Zeit stammen.

Bei Betrachtung der Körperachsen fällt auf, daß die Körperteile nicht mehr an einer vertikalen Mittelachse aufgereiht sind, sondern der Kopf gegen den Brustkorb, dieser gegen das Becken, dieses gegen die Beine jeweils leicht gedreht und gewinkelt sind. Die Starrheit weicht aus diesem System und gibt einer Haltung Raum, in der wir die Idee einer belebten aber doch in sich ruhenden, edlen und freien menschlichen Haltung sehen können. Dem Klassizismus ist diese Idee zum Ideal geworden.

Mehransichtigkeit

Mit dem Achsensystem des Kontrapost verliert sich in der Plastik das gleichermaßen einfache wie starre, auf eine Front und zwei Profilansichten ausgerichtete Blockprinzip. Das System des Kontrapost muß sich beim Rundblick um das Standbild als ausgewogen erweisen. Zwar gibt es nach wie vor eine frontale Hauptansicht, aber die raumgreifende Bewegung der Figur erfährt erst ganz, wer die Figur umschreitet. Standbilder wie diese sind gern zentral aufgestellt. Nur wenige der griechischen Originale sind uns erhalten. Bronze war auch anderweitig gut zu brauchen und in Kriegszeiten ganz besonders. Auch maß man dem Original in der Antike noch wenig Bedeutung bei, insbesondere dann, wenn es - wie eine Gußplastik - prinzipiell in Serie reproduzierbar war.

Das nebenstehende Bild wird „Jüngling von Antikythera“ genannt. Vermutlich hielt er einen Apfel in der Hand und gilt deshalb als eine Abbildung des Paris. Das Standbild ist dem Bildhauer Euphranor zugeschrieben und um 340 v.Chr datiert. Möglicherweise ist es einem römischen Raubzug zum Opfer gefallen und sollte nach Italien verschifft werden. Im Gegensatz zu den Räubern hat es am Meeresgrund bei Antikythera zusammen mit einem weiteren bronzenen Männerkopf überlebt.

Reproduktion von Plastik

Insbesondere die Römer zeigen sich äußerst erfinderisch und versiert beim Nachbilden der griechischen Bronzen im billigeren Stein, was zunächst einmal einige Technologie voraussetzt. Während die blockhafte Plastik relativ einfach aus der Peilung entlang der Kontur von Frontalansicht und Profilansicht zu ermitteln ist, muß bei einem raumgreifenden Modell jeder Punkt nach drei Dimensionen bestimmt werden.